

verdanken wir der freundlichen Erlaubnis des Fabrikherrn Dr.-Ing. Georg Schäfer (FAG Kugelfischer Georg Schäfer & Co., Schweinfurt), in dessen Obbacher Sammlung es, vor Jahren aus englischem Besitz erworben, einen bedeutenden Platz einnimmt.

Der Maler dieser spätgotischen Christgeburtstafel (Öl auf Holz, 216,5 mal 94 cm groß), *Michael Wolgemut*, wurde 1434 zu Nürnberg geboren und starb dort 1519. Am geläufigsten ist sein Name als Lehrmeister Albrecht Dürers. Gemeinsam mit seinem Stiefsohn Wilhelm Pleydenwurff unterhielt Wolgemut einen Werkstattbetrieb, der vor allem Flügelaltäre schuf. Zu seinen Hauptwerken zählen die Hochaltäre der Jakobskirche in Straubing und der Marienkirche zu Zwickau, gehören der Altar der Nürnberger Heiligkreuzkirche und – um das Jahr 1490 entstanden – der Feuchtwanger Altar, von dem der Flügel mit dem nebenstehend wiedergegebenen Weihnachtsbild stammt. – Wolgemuts Malweise entwickelte sich von einem erzählerischen Frühstil mit kleinen Formen zu einer ruhig ersten Haltung und zeichnet sich nicht zuletzt durch eine kostbare Farbgebung aus. Von all dem zeugt unsere Tafel, die Kenner mit für des Meisters beste Arbeit halten.

Die Christgeburt des Michael Wolgemut will kein bloßes Erbauungs- oder Andachtsbild sein, fordert vielmehr vom Betrachter, in sich die mystische Vereinigung mit dem Sohne Gottes zu vollziehen. Das heilige Geschehen begibt sich darum in einem Kirchenraum (die Stallruine dahinter bildet nur eine untergeordnete historische Reminiszenz). Alles Beiwerk tritt zugunsten der Betonung des hohen Augenblicks der Heilsniederkunft – der „inneren Weihnacht“ – scheu zurück. Mit der Wahl der Hintergrundkulisse – einer von fränkischen Bauten besetzten Landschaft – sowie durch die fränkische Gewandung der zwei Hirten wird beabsichtigt, uns das Geheimnis der Heiligen Nacht ganz nahe zu rücken.

So groß und verhalten Wolgemuts Bild auch angelegt ist, so durchdrungen von Würde und feierlichem Ernst, entbehrt es doch nicht liebenswerter Einzelzüge. Man muß das Original vor sich haben, um die altmeisterliche Führung des Haarpinsels zu erkennen, der den kleinen Engeln reizende Anmut aufmalt, rührend das Kreatürliche der Stalltiere zum Ausdruck bringt, den Büschel Wegerich im Vordergrund zeichnerisch so fein detailliert. (Die Pflanze ist nicht einfach Staffage, sondern symbolträchtiges Attribut der Maria). Man sollte das Original natürlich auch deshalb sehen, um die wunderbar leuchtende Farbkraft Wolgemuts zu erleben, die heute noch – nach nun fast 500 Jahren – in ungebrochener Frische erstrahlt.

Zum Schluß möchte der Wunsch an Dr. Georg Schäfer geäußert werden dürfen, dieses bedeutende und einzigartig schöne Werk altdeutscher Malerei Nürnberger Herkunft einmal in weihnachtlicher Zeit öffentlich zu zeigen. Der weite Kreis fränkischer Kunstfreunde würde freudig beglückt danken.

*Oswald Schäfer*

## So reich war einst die Dorfkultur Frankens

### *Besuch bei einem Sammler alten bäuerlichen Gebrauchsgutes*

Im Dorfe Eckartshausen, Kreis Schweinfurt, gibt es ein Bauernhaus, das einem Museum volkskünstlerischer und volkstümlich handwerklicher Gegenstände des früheren ländlichen Haus- und Wohnwesens gleicht. Es handelt sich um das Anwesen der alteingesessenen Familie Richard Reinhart, die darin mit einer aus schier unzähligen Einzelstücken bestehenden Ausstattung vorwiegend barocken Gepräges ihr Leben führt. Anlaß der Wertschätzung bäuerlichen Haus- und Wohngeräts einstiger Zeit war für Richard Reinhart vor 20 Jahren der Besuch eines die Dörfer nach „altem Gerümpel“ abgrasenden Antiquitätenhändlers, der ihm unbedingt den in der Wohnstube seit Generationen stehenden barocken Tisch abschachern wollte. Die heiß bemühte Beredsamkeit des Höken brachte Reinhart auf die Bedeutung des alten Vätergutes, wie es achtlos in den Kammern oder gar schon ausgerangiert auf dem Boden (Speicher) auch bei ihm herumstand. Er machte sich mit Eifer an das Entstauben, Reinigen, Auffrischen und Instandsetzen und führte die Sachen wieder dem Gebrauch zu. Durch die große Verwandtschaft im Ort und in der Umgebung und die gute Nachbarschaft kamen – und kommen ihm noch heute – eine Menge Dinge zu. Vieles entdeckte er selbst (mit einem inzwischen erwachten Gespür) und auch seine Buben halten die Augen offen. Sie fanden z. B. erst vor kurzem unter den Trümmern eines abgebrochenen Bauernhauses das kleine Engelchen (Bild, Seite 263), dessen Fassung allerdings derart zerstört war, daß sie abgenommen werden mußte.

Beim Durchgehen der Stuben und Kammern des Reinhartschen Hauses läßt sich nahezu der ganze mannigfaltige Reichtum der fränkischen Sitz-, Verwahr- und Schlafmöbel des 18. und 19. Jahrhunderts studieren. Im Baustil der Tische, Stühle, Bänke, Kästen, Truhen, Schränke, Bettgestelle, Wiegen treten hauptsächlich die ländlich abgewandelten Formen des Barock auf. Ins Auge fällt die materialgerechte und saubere Verarbeitung, geschickte Ausnutzung der Maserung für dekorative Absichten und nicht zuletzt die ansprechende Verhältnissicherheit. Die Motive des zumeist sparsam verwendeten Schmuckes – Blumen, ornamentale Pflanzengerank, Vögel, Hirsche, zahlreich aber auch ein Geschlinge uralter Sinnbildzeichen – stellen volkskünstlerisch schöne Stilisierungen dar und sind, stets mit Rücksicht auf die Holzart, eingekerbt, geschnitzt, eingelegt, aufgemalt. Am Ende der Entwicklung selbständigen dörflichen Handwerks stehen die völlig bemalten Schränke, Truhen, Bettgestelle.

Besonders liebevoll ist die Gestaltung des anzutreffenden Kleingeräts ausgebildet – der Spinnräder, Garnhaspeln, Mangbretter, kleinen Aufbewahrkästchen, Buttermodeln; Kerbschnittornamente in Rauten, Zickzackformen, Kreuze und andere geometrische Muster sind ihre spezifische Zier. Das auftretende Formgut stammt sowohl aus alter Überlieferung wie aus immer neuer Selbsterfindung. Häufig waren diese Dinge Erzeugnisse des Hausfleißes während der winterlichen Ruhezeit und es werkelten daran jung und alt, Herr und Knecht je nach Vermögen, Geschicklichkeit und Ausdauer mit. Der Haus- und Feierabendfleiß der Frauen und Mädchen erstreckte sich auf andere Fertigungsgebiete.

Unvorstellbar reich sind im Hause Reinhard die bildnerischen Werke der Andacht und des Glaubens vertreten, wie es die Stellung des alten Bauerntums zur Religion und Kirche selbstverständlich erscheinen läßt. Fast jedes der vorhandenen holzschnitzten Stubenkruzifixe ist von schlichter, doch starker Ausdruckskraft. Geradezu als Kostbarkeit hat ein plastischer barocker Miniaturaltar zu gelten. Neben einigen Skulpturen des volkskünstlerischen Bereiches – ein Christus an der Geiselsäule ragt darunter besonders hervor – finden sich auch vom Stil der Bildhauer des städ-